

Biomassepark Hugo – Beispiel für die Transformation der Stadtlandschaft Ruhr

Harald Zepp, Till Kasielke, Uta Hohn

Geographisches Institut, Ruhr-Universität Bochum Schwerpunkt, Transformation urbaner Landschaften

1. Einleitung, Problemstellung und der Standort

Leuchttürme der Industriekultur werden als Beleg für einen erfolgreichen Strukturwandel des Ruhrgebiets regional gefeiert sowie national und international vermarktet. Gelungene Beispiele sind das Welterbe Zeche Zollverein (Essen), die Jahrhunderthalle (Bochum) oder der Duisburger Innenhafen. Im Kulturhauptstadtjahr 2010 sind spektakuläre Einzelprojekte wie das Dortmunder U und der Phoenix-See (Dortmund) hinzugekommen. Auch der Biomassepark Hugo hat aus Gründen, die im zweiten Teil erläutert werden, das Potential zu einem Vorzeigeprojekt zu werden. Der dritte Teil thematisiert Aspekte, die für die Integration des Biomassaparks in die lokale Umgebung, in das Quartier, wichtig sind. Die Schlussfolgerungen im vierten Teil sind im Sinne allgemeiner Schluss'for'derungen' zu verstehen, wie die Transformation der Stadtlandschaft nach dem Auslaufen der Steinkohlenförderung unterstützt werden sollte.

- Einleitung, Problemstellung und der Standort
- Der Biomassepark im Fokus der Erzeugung regenerativer Energien
- Nutzen und Potentiale für das Quartier
- Forderungen an die zukunftsfähige Gestaltung der Stadtlandschaft Ruhr: adaptive strategische Planung für eine integrierte Quartiers-, Stadt- und Regionalentwicklung

Ausgehend von einer wissenschaftlich-standortökologischen Begleitung des Biomassaparks im Aufbau sind diese weitergehenden Forderungen innerhalb des Arbeitsschwerpunktes im Geographischen Institutes, Transformation urbaner

Landschaften' entwickelt worden. Über die Grenzen der eigenen Spezialisierung hinaus reflektieren die Mitglieder grundsätzlich, wie die Transformationsprozesse in der Metropole gestaltet werden. Dies geschieht in einer wohlwollenden Absicht, Prozesse kritisch zu begleiten, um sie zu optimieren.

Der zukünftige Biomassepark Hugo liegt im Südwesten von Gelsenkirchen-Buer. Das ehemalige Zechengelände, welches den Kern des Untersuchungsgebietes bildet, umfasst eine Gesamtfläche von 22 ha. Als die Zeche Hugo im Jahr 2000 geschlossen wurde, war sie Teil eines großen Verbundbergwerkes im nördlichen Ruhrgebiet. Sie blickte auf fast 130 Jahre Bergbaugeschichte zurück, während der die üblichen bergwerksspezifischen Bauwerke (Förderturm, Mischanlagen, Betriebsgebäude mit Waschkaue etc.) über Tage errichtet worden waren. Zeitweise waren auf dem Gelände eine Kokerei und ein Kohlekraftwerk in Betrieb. Bis vor wenigen Jahren lag das Zechengelände brach. RAG Montan Immobilien hatte als Immobilien-Tochter der RAG Interesse an einer sinnvollen und betriebswirtschaftlich erfolgreichen Nutzung.

Angesichts der großen Reserven an Industrie- und Verkehrsflächenbrachen im Ruhrgebiet und der Tatsache, dass viele dieser Flächen aufgrund ihrer Lage und Ausstattung nicht die Standortanforderungen moderner Gewerbegebiete, IT-Quartiere, Logistikunternehmen, Shopping- oder Freizeitzentren erfüllen, führten die Überlegungen zu alternativen Nutzungen.

2. Der Biomassepark im Fokus der Erzeugung regenerativer Energien

Auf der Zechenbrache hatte sich noch kein Wald als Resultat einer natürlichen Vegetationssukzession entwickelt. Somit schied auf der Zechenbrache Hugo eine Ausweisung als „Industriewald“ (wie beispielsweise auf dem ehemaligen Zechengelände

Rheinelbe) entsprechend dem während der IBA Emscherpark entwickelten innovativen Brachflächenentwicklungskonzept aus. Doch im Kontext des Biomasseaktionsplans NRW der Landesregierung schlossen die beteiligten Akteure (RAG, RAG

Montan Immobilien, MUNLV NRW, Landesbetrieb Wald und Holz NRW) eine Rahmenvereinbarung für Kurzumtriebsplantagen auf ehemaligen Zechengeländen ab. Die außergewöhnliche Vornutzung der Flächen und das Ziel, eine Biomasseplantage im urbanen Raum zu entwickeln, machen das Vorhaben in seiner Art weltweit einzigartig. Mit dem Pilotprojekt ist daher beabsichtigt, die Machbarkeit einer Kurzumtriebsplantage auf einem stillgelegten Bergbaustandort im urbanen Umfeld unter technischen, forst- und betriebswirtschaftlichen sowie sozialen und ökologischen Fragestellungen zu erproben. Dies begründet die Bedeutung des Biomasseparks als Vorzeigeprojekt.

Primäres Ziel ist es somit, Erkenntnisse über die Anlage und den Betrieb einer Biomasseplantage zu gewinnen, wobei selbstverständlich die gesamte Wertschöpfungskette in Betracht zu ziehen ist, denn allein mit dem Wachstum von Biomasse ist es nicht getan. Sie muss effizient geerntet und weiterverarbeitet werden. Für die Planung und Realisierung des Projektes ist RAG Montan Immobilien der Hauptakteur, Nebenakteure sind das Regional-

firma Borgman Beheer und dem Regionalforstamt Ruhrgebiet. Biomasseplantagen in Ostwestfalen und auf holländischen Poldern inspiriert, um Faktoren und Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Anlage und den Betrieb von Biomasseplantagen zu ermitteln.

Fragen zur konkreten Flächenaufbereitung lauten z.B.:

- Wie kann aus den verfügbaren Substraten ein möglichst ertragreicher Boden hergestellt werden?
- Gelingt es, Standortqualitäten für seltene und gefährdete Arten, die auf Industriebrachen gängig sind und im Zuge der Sukzession oder Flächenwertsetzung verloren gehen, durch ein geschicktes Management dauerhaft zu etablieren?

Der Großteil der bisher in Deutschland eingerichteten Kurzumtriebsplantagen ist auf ehemals land- oder traditionell forstwirtschaftlich genutzten (Grenzertrags-)Böden angelegt. Kleinflächige Kurzumtriebsplantagen auf innerstädtischen Abrissflächen in Halle (Saale) oder auf Rekultivierungsflächen des Braunkohlentagebaus in der Niederlausitz stellen noch die Ausnahmen dar (BMVBS & BBSR 2009, Böhm et al. 2009), weshalb Erfahrungen über die notwendige Flächenvorbereitung und die Wuchsleistung verschiedener Gehölze auf Kippböden bisher fehlen. Die Versuchsanlage wird eine größere Anzahl an Kombinationen aus Sortenwahl, Pflanzdichte, Bodensubstrat, Flächenvorbereitung und Bestandspflege umfassen, wobei nicht nur die vermeintlich produktivsten Varianten ausgewählt und in einem mehrjährigen Monitoring beobachtet werden. Die für den Auftrag eines Vegetationsbodens zur Verfügung stehenden Substrate stammen überwiegend aus Tiefbaumaßnahmen und wurden nach Vorsorgewerten des BBodSchG (Bundesbodenschutzgesetz) bzw. Zuordnungswerten der LAGA (Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Abfall) klassifiziert.

Es handelt sich um lössbürtige Tonschluffe, feinsandige Schluffe und schluffig/lehmige Sande mit neutralen bis schwach alkalischen pH-Werten um 7,5. In Bezug auf die Kennwerte des Wasser- und Lufthaushalts weisen die Substrate mittlere bis gute Eigenschaften auf. Ein Handicap für eine hohe Ertragsleistung stellt jedoch der sehr geringe Humusgehalt der Materialien dar, verbunden mit einem Mangel an den wichtigen Hauptnährelementen Stickstoff und Phosphor.



Abb. 1: Hauptakteure und Nebenakteure (vor Beginn der Planungen)

forstamt sowie Dezernate der Stadt Gelsenkirchen, z. B. in Form von Genehmigungsinstanzen. Weitere Nebenakteure sind die beauftragten Firmen, die die Sanierung und den Bau ausführen und überwachen. Und schließlich sind es Berater wie wir vom Geographischen Institut, die mithelfen sollen, dass belastbare, verallgemeinerungsfähige Erkenntnisse für weitere Planungen resultieren.

Abb. 2 Strukturkonzept für den Biomassepark Hugo (Ihrberg stadtlandschaftsarchitektur (2008) FEHLT!)

In Vorbereitung unserer Beratungstätigkeit haben Mitarbeiter des Geographischen Instituts zusammen mit der niederländischen Forsteinrichtungs-

Zukünftig erwarten wir standortkundlich ungünstigeres Material (Emschermergel). Die Herausforderung bei allen Materialien besteht darin, aus diesen rohen, weitgehend unbelebten Substraten fruchtbare Standorte zu machen. Wir denken an die Einarbeitung von weitgehend zersetzm Wurzelschreddergut, um das Bodenleben zu stimulieren und den Humusgehalt zu erhöhen. So wird der Boden mit Mikroorganismen inkuliert, die in Symbiose mit den Pflanzen Luftstickstoff fixieren. In der ersten Vegetationsperiode nach dem Auftrag des Kulturbodens empfehlen wir eine Gründüngung durch tiefwurzelnde, stickstofffixierende Leguminosen (z. B. zuerst Blaue Lupine, anschließend Luzerne, Klee). Für einzelne Versuchsparzellen haben wir weitere Varianten für Bodenverbesserungsmaßnahmen vorgeschlagen.

Auf die Substratvariabilität zwischen den potentiell trockeneren Sanden und den feuchteren Schluffen kann durch gezielte Bestockung mit möglichst gut angepassten Baumarten reagiert werden. Der Pflanzplan soll darüber hinaus sicherstellen, dass Erfahrungen über die optimalen Pflanzverbände und Pflanzdichten gesammelt werden, die der Substratvariabilität angepasst sind.

[Abb.3 : Baufortschritte im Biomassepark Hugo zwischen 2011 und 2013 \(Fotos: H. Zepp\) FEHLT!](#)

Die blauen Pfeile deuten auf die Oberkante des Gebäudevorbaus; im Jahr 2013 ist sie aufgrund der Aufhöhung des Geländes fast verdeckt.

Auch ökologisch-naturschutzfachliche Aspekte werden in die Planung des Biomasseparks eingebunden. Auf den ersten Blick konträr zueinander stehen die Produktionsfunktion und die angestrebten Naturschutzfunktionen: Eine ertragreiche Kurzumtriebsplantage erfordert einen nährstoffreichen, durch einen ausgeglichenen Bodenwasserhaushalt gekennzeichneten Standort. Standorte, auf denen

seltene Tier- und Pflanzenarten vorkommen, sind in der Regel solche mit ökologischen Sonderbedingungen. Deshalb werden im Biomassepark Sonderflächen aus der Produktionsfläche ausgespart oder auf eine Weise hergerichtet, dass sie am ehesten geeignet sind, die Naturschutzfunktionen zu erfüllen. Hierzu ist ein Konzept ausgearbeitet worden, das die Bedürfnisse der Plantagenbewirtschaftung und des Naturschutzes integriert. Es besteht die begründete Hoffnung, dass bei entsprechend geschickter Planung durch die optimierte Gestaltung und ein angepasstes Biotopmanagement während der Betriebsphase Ökopunkte im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen für Eingriffe in Natur und Landschaft (LSchG NRW) zu erzielen sind.

Unser bisheriges Konzept sieht vor, auf den Vorgegenden nach dem natürlichen Vorbild der ruhrgebietstypischen Industriebrachen offene Standorte für die Entwicklung einer dauerhaften Pioniergeovation zu schaffen. Solche Brachflächen sind aufgrund der verschiedenen Ausgangssubstrate (z. B. Bergematerial, Schlacke, Industrieasche, Bau schutt) mit ihren unterschiedlichen chemisch-physikalischen Eigenschaften und Entwicklungsstadien von Böden und Vegetation durch eine hohe Biotop- und Artenvielfalt mit hohem naturschutzfachlichem Wert geprägt (Keil et al. 2007). Es hat sich auf Industriebrachen unter Einbeziehung der Tierarten eine ganz eigenständige Lebensgemeinschaft entwickelt, die in der Naturlandschaft so nicht existiert und daher einzigartig ist (Brosch et al. 2011). Auf dem Gelände des Biomasseparks ergibt sich die einmalige Möglichkeit durch ständige Nutzung und gezielte Störeinwirkungen die frühen Pionierstadien und ihre wertvollen Lebensgemeinschaften längerfristig in Raum und Zeit zu erhalten. Diese für den Erhalt der Lebensgemeinschaften wichtigen Störungen fehlen auf Sukzessionsflächen, sodass im Laufe der Zeit Hochstaudenfluren und Vorwälder die frühen Sukzessionsstadien ersetzen.

3. Nutzen und Potentiale für das Quartier

Vorhaben und Maßnahmen der Revitalisierung ehemaliger Industrie- und Verkehrsflächen in urbanen Räumen werden seit langem nicht mehr als isolierte, von der Umgebung losgelöst gedachte Inselprojekte betrachtet. Die relative Lage zu den umgebenden Flächen unterschiedlicher Nutzung und die sich hieraus potenziell ergebenden funktionalen Verflechtungen sind mitzudenken. Während sich die

Überlegungen zur Sanierung und Errichtung eines Biomasseparks in seiner primären Funktion auf die Fläche konzentrieren, wirft spätestens die Forderung, den Biomassepark als öffentlich zugänglichen Raum zu planen, Gestaltungsfragen auf, die sowohl seine feinere Differenzierung als auch die Einbindung in die Umgebung zu zentralen Aspekten machen. Tabelle 1 listet die im Laufe der Sanierungs-



Abb. 4: Die Umgebung des zukünftigen Biomasseparks auf dem Gelände Hugo 2/5/8 (Quelle: RAG Montan-Immobilien, verändert, aus Zepp et al. 2012, S. 275)

und Planungsphase dem Biomassepark bis jetzt zugeschriebenen Funktionen auf. Dabei dürfen die über die primäre Funktion hinausgehenden Funktionen keinesfalls eine ertragreiche Biomasseproduktion in Frage stellen.

Somit verfolgt das Projekt unterschiedliche Ziele: Einerseits dient es der Umsetzung der Biomassestrategie 2020.NRW und der möglichst kostendeckenden Finanzierung der Unterhaltungskosten für die Fläche durch den Ernteertrag, gleichzeitig entsteht jedoch ein neuer Typ von Grünfläche im städtischen Raum, die sich in Privatbesitz befindet, aber öffentlich zugänglich ist und als Erholungsraum fungiert, der zudem auch Bildungsfunktionen übernehmen und Aneignungsmöglichkeiten insbesondere für Kinder eröffnen soll. Es handelt sich also – auf eine Kurzformel gebracht – um die Revitalisierung einer Zechenbrache mit dem Ziel der Energiegewinnung und der Schaffung eines grünen Freiraums für die Bevölkerung. Damit verbindet sich die Erwartung eines multidimensionalen Mehrwerts. Die angestrebte Steigerung des Freizeit- und Wohnwerts in den angrenzenden Stadtquartieren könnte mittelfristig zu einer Steigerung der Immobilienwerte, des Standortimages und der Identifikation der Bevölkerung mit dem Stadtteil führen und als Sekundäreffekt weitere private Investitionen in die Standortentwicklung auslösen.

Diese angestrebte Multifunktionalität erfordert zwingend eine Beschäftigung mit dem räumlichen Umfeld. Im Südosten schließt sich die Siedlung Schüngelberg an, eine in mehreren Phasen nach den gestalterischen Prinzipien des Gartenstadtkonzepts entstandene Siedlung für die Bergarbeiter der Zeche Hugo (Abb. 4). Erbaut wurde der erste Teil der Siedlung mit 309 Wohnungen in der Zeit von 1897 bis 1919. Wirtschaftliche Probleme nach dem Ende des Ersten Weltkriegs verhinderten jedoch eine Fertigstellung der Siedlung. 1986 wurde mit der Unterschutzstellung als Baudenkmal zunächst der Erhalt gesichert und dann 1988 mit der Modernisierung des Bestands durch die THS (Wohnungsbestandhalter, ab 2012 unter dem Namen VIVAWEST), welche die Siedlung 1981 erworben hatte, begonnen. 1990 wurden die Modernisierung und die Vollendung der Siedlung als IBA-Projekt deklariert. Im Zuge der Siedlungserweiterung entstanden daraufhin zwischen 1993 und 1999 auf der Basis eines Gestaltungskonzeptes, das auch die Verbindung zur Halde Rungenberg sowie die ökologische Umgestaltung des Lanferbaches einschloss, 244 Wohnungen (Reicher et al. 2010, S. 196ff).

Dem nachbarschaftlichen Zusammenhalt zuträglich sind neben der langen Wohndauer auch die Aktivitäten des 2002 gegründeten Fördervereins „Schüngelberg e.V.“. Dieser trägt das „Haus der Freundschaft“, das als Kinder- und Jugendhaus, Vereinsheim und Veranstaltungsort genutzt wird. Wichtig für das Gemeinschaftsleben der türkischstämmigen Bevölkerung ist auch der Moscheeverein. Die THS engagiert sich zudem im Rahmen ihres Corporate Social Responsibility-Ansatzes für ihre Mieter in Schüngelberg. Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass insbesondere auf Grund der Bewohnerbeteiligung im Rahmen der Modernisierung und Erweiterung der Siedlung während der IBA und des intensiven nachbarschaftlichen Zusammenlebens ein hohes Maß an Sozialkapital vorhanden ist, an das – sofern gewünscht – im Kontext einer partizipativen Entwicklung des Biomasseparks angeknüpft werden könnte.

Funktionen	Erläuterung	Träger des Interesses
Produktionsfunktion	Erzeugung von Biomasse zur energetischen Verwendung	RAG Montan Immobilien, Land NRW, Öffentlichkeit
	wissenschaftliche Versuchsfläche für die Biomasseerzeugung	RAG Montan Immobilien, Wissenschaftler der RUB
	Brennholzwald für den Einschlag von Kaminholz	Anwohner
Bildungs- u. kulturelle Funktion	außerschulischer Lernort (Ökologie, Umwelt)	Vorschulkinder, Schüler
	Museum im Förderturm Identitätsbildung	Bürger
	Information zu regenerativen Energien	Bürger
Erholungsfunktion	naturahe Erholung	Spaziergänger, Anwohner, Öffentlichkeit
	Spielplatz	spielende Kinder
	Treffpunkt	Jugendliche
Aneignungsfunktion	Experimentierfeld	Bürger
Regulationsfunktion	Naturschutzfunktion: Lebensraum für seltene und geschützte Arten	Öffentlichkeit, Naturschutzverbände
	Erzielung von Ökopunkten	RAG
	Klimaausgleich	Anwohner
	Bildung von CO2	Land NRW, Öffentlichkeit
sekundäre ökonomische Funktion	Werterhaltung / -steigerung für umliegende Quartiere	Hauseigentümer und Wohnungsbestandhalter (THS/VIVAWEST)

Tabelle 1: Funktionen des zukünftigen Biomasseparks Hugo (Zepp et al. 2012, S. 282, gekürzt)

Die Halde Rungenberg ragt mit bis zu 60 m Höhe weit über die Umgebung hinaus und bietet sich auf 53 ha als eine abwechslungsreiche Parklandschaft dar. Extensiv genutzte Wiesen, Gebüschruppen und teils bewaldete Flanken kennzeichnen den größten Teil der Halde. Auf die kahle Tafelhalde wurden zwei Tetraeder (Dreieckspyramiden) aus schwarzem Bergematerial aufgesetzt, auf denen zwei Strahler bei nächtlicher Dunkelheit die Topographie überhöhen. Die Halde Rungenberg schirmt die Siedlung Schüngelberg wirksam gegen den Verkehrslärm der im Süden vorbeiführenden Autobahn 2 ab. Laut den Befragungsergebnissen zur Fallstudie Schüngelberg-Siedlung nutzen knapp 90 % der befragten Bewohner die Halde regelmäßig zur Naherholung (Reicher et al. 2010, S. 205f.).

Grenzt man den potentiellen Einzugsbereich des Biomasseparks als Naherholungsraum im Norden mit den Bundesstraßen 224 (Essener Straße) und

226 (Vinckestraße), im Osten mit der Horster Straße, im Süden mit der BAB 2 und im Westen mit der Stadtgrenze ab, so hatten am 30. Juni 2011 10.546 Menschen ihren Hauptwohnsitz innerhalb dieses Gebiets. Davon lebten im dicht überbauten Nordosten, Osten und Südosten 7.157 Personen. Der Ausländeranteil betrug hier durchschnittlich 19,4 % (Berechnungen auf der Grundlage von Stadt Gelsenkirchen 2010). Für mehr als 10.000 Menschen gehört der Biomassepark mithin zukünftig zum Wohnumfeld. Es besteht daher Handlungsbedarf hinsichtlich Information, Kommunikation und Partizipation, sollen die Bewohner auf dem Weg der Transformation von Landschaft nicht nur mitgenommen, sondern zumindest ansatzweise auch an der neuen Inwertsetzung beteiligt werden.

Hinsichtlich der angestrebten Flächennutzung stellen sich unter anderem die Fragen:

- Welche Aneignungsmöglichkeiten können den Bürgern eröffnet werden, ohne dass Konflikte mit der angestrebten ökonomischen Inwertsetzung und den weiteren Funktionen des Biomasseparks auftreten?
- Wie sieht eine diesbezüglich multifunktional optimierte Raumstruktur (Flächen unterschiedlicher Nutzung, Korridore und Wege für Menschen, Tiere und Wasser) aus?
- Wie sollten Raumgrenzen gefestigt, geschaffen oder aufgehoben werden, um eine optimale Einbindung an angrenzende Raumnutzungen zu erreichen?

Der Biomasseparks Hugo zeigt in seiner bisherigen Planung und Realisierung, dass erste, noch zaghafte Schritte von einer Expertenplanung hin zu einer dialogorientierten, transparenten Planung unter Einbindung der Bürger erfolgt sind:

- Seit Jahren informiert der Trägerverein Hugo Schacht 2 in den Räumen um den Förderturm über die Bergbauvergangenheit. Als Anlaufstelle für Besucher, Erinnerungsort und Identifikationsort zugleich wird der zentrale Standort innerhalb des Biomasseparks bestehen bleiben
- Anfang Oktober 2010 wurden zum 150-jährigen Bestehen des Westfälischen Schützenbundes mit Unterstützung des Regionalforstamtes am Rand des ehemaligen Zechengeländes Bäume gepflanzt, die eine symbolische Funktion als ‚Schützenwald‘ erfüllen. Sie gehören nicht zur Produktionsfläche der zukünftigen Plantage.
- Im November 2011 pflanzten Mitglieder der Evangelischen Jugend von Westfalen Eichen und Buchen, ebenfalls am Rande des Plantagenareals
- Im Spätsommer 2012 gestaltete die StreetArt-Initiative in Gelsenkirchen die als Lärmschutz-Wall um die Minegas-Anlage gestapelten Übersee-Container durch Graffiti
- In den letzten Monaten wurden auf dem Gelände Spaziergänger mit Hunden beobachtet, die einen von der Schüngelberg-Siedlung aus zugänglichen Weg entlang des begrünten Umlagerungsbauwerks nutzen. Das ist (informelle) Aneignung durch die Anwohner

In Planung sind unter anderem ein Laborpfad, der in die Biomasseproduktion einführt, ein Bodenlehrpfad, der mit Stadtböden vertraut macht, ein Brennholz-Wald zur Nutzung durch die Anwohner sowie Aneignungsflächen für Schulen und Kindergarten.

Forderungen an die zukunftsfähige Gestaltung der Stadtlandschaft Ruhr: adaptive strategische Planung für eine integrierte Quartiers-, Stadt- und Regionalentwicklung

Die Umwandlung einer Zeichenbrache in ein funktional und strukturell neu integriertes Raumelement der Stadtlandschaft stellt eine Herausforderung dar, die fachlich und räumlich weit über die mittlerweile gut beherrschten Anforderungen an Rückbau, Sicherung, Sanierung und Neubau auf der Brachfläche selbst hinausgeht. Projektplanungen, an deren Anfang eine unverrückbare Festlegung auf die Struktur des ‚Endprodukts‘, seine Funktionen innerhalb ökonomischer Wertschöpfungsketten und die räumliche Vernetzung mit der Umgebung steht, sind nicht mehr zeitgemäß. Flächenentwickler als Projektplaner sollten so flexibel planen, dass im Sinne des von Karl Ganser proklamierten perspektivischen Inkrementalismus Anpassungen möglich sind, und vor allem Schlüsselakteure der Quartiersentwicklung frühzeitig einbinden,

- weil die ökonomischen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen sich wandeln (Prozesshaftigkeit, Kurzlebigkeit mitdenken)
- weil sich durch die rechtzeitige Einbindung privatwirtschaftlicher, zivilgesellschaftlicher und politisch-administrativer Schlüsselakteure Synergieeffekte für die Flächen- und Quartiersentwicklung erzielen lassen
- weil Bürger als Akteure der Zivilgesellschaft kreatives Potential entfalten können und sich mögliche Konflikte durch frühzeitige Partizipation verhindern lassen. Ohne aktivierende Partizipationsprozesse reagieren Bürger häufig erst dann, wenn sie erste materielle Umgestaltungen in ihrer Umgebung wahrnehmen. Bürger sind keine antizipierenden Planer, sie denken nicht in regionalen Logiken, sie eignen sich Räume im unmittelbaren Umfeld an, sie denken und agieren in lokalen Bezügen. Hier aber sind sie durchaus zur Übernahme von Verantwortung im Sinne einer aktiven Bürgergesellschaft bereit, vorausgesetzt, sie werden frühzeitig in die Planungen eingebunden.

Kurzum: Die Flächenentwicklung muss eingebunden werden in den Prozess einer quartiersbezogenen Governance. Dieser Prozess sollte als Quartiersdialog durch einen intermediären Akteur moderiert werden.

Während der Planung und Realisierung eines Projektes der Brachflächenumnutzung sollte der Kreis

der Akteure, die zur Umsetzung des Projektes auf der Fläche beitragen, möglichst frühzeitig um Schlüsselakteure aus den umgebenden Quartieren erweitert werden. Deren Mitwirkung erfolgt freiwillig und zunächst informell, kann später aber bei Bedarf auf freiwilliger Basis ohne oder mit zeitlicher Befristung vertraglich abgesichert werden. Im besten Falle sind derartige Prozesse aufeinander abgestimmt, was bedeutet, dass sie strukturiert und organisiert werden wollen.

Das heißt zusammenfassend: Projektplanungen und -realisierungen sind iterativ, adaptiv und offen zu gestalten, ausgerichtet an einem perspektivischen Leitbild zukunftsfähiger Quartiersentwicklung.

Das heißt aber auch: Die räumlich-funktionale Integration eines Projektes in die Quartiersentwicklung kostet Geld,

- weil Vernetzungspotentiale „in Echtzeit“ zu untersuchen sind, auf der Grundlage quantitativer und qualitativer Methoden integrierender Raumanalysen und vor Allem unter kontinuierlichem Einsatz diskursiver, kommunikativer Verfahren zur Steuerung von Governance-Prozessen vor Ort.
- weil neutrale Initiatoren (Mediatoren, Kümmerer) die Projektentwickler/-planer und die Akteure im Quartier, vor Allem auch die ‚Noch-Nicht-Akteure‘, miteinander ins Gespräch bringen und den Dialog aufrecht erhalten müssen. Dies kann der Projektplaner aufgrund seiner Eigeninteressen nicht glaubwürdig leisten. Wenn er es versucht,

dann erhalten Anwohner leicht den Eindruck, sie würden belehrt oder gar bevormundet. Somit ist keine Begegnung auf Augenhöhe wahrscheinlich, dementsprechend dürften die Resultate ausfallen.

Das Dilemma: Projekte werden marktwirtschaftlich kalkuliert. Immaterielle Benefits, Wohlfahrtswirkungen, die sich aus der fortgesetzten Anpassung der Planung und der materiellen Realisierung ergeben könnten, sind so lange für die Projektentwickler nicht entscheidungsrelevant, so lange „sie sich nicht rechnen“. Das einzige Argument, es dennoch zu tun, ist die Verantwortung eines Konzerns für die Stadt und die Region, im Fachjargon: Corporate Social Responsibility (CSR). So heißt es auf der Homepage der RAG Montan Immobilien: „Mit Entscheidern aus Politik, Kommunen, Behörden und Unternehmen teilen wir die Vision, in der jeweiligen Region Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung zu geben. Gemeinsam arbeiten wir daran, mit unseren Standorten die Basis für neue Arbeitsplätze und attraktive Lebensräume zu schaffen“ (RAG Montan Immobilien 2013). Bei großen Unternehmen, die unverwechselbare Produkte wie Autos oder Bier erzeugen, wird der Imagegewinn in einen monetären Mehrwert umgerechnet. Das ist bei Transformationsprojekten der Nachbergbauzeit nicht so leicht möglich. Dennoch muss damit von den zahlreichen Projekten der Transformation Vorteile für angrenzende Stadträume ausgehen, die Ausweitung des Blicks auf die umgebenden Quartiere, die Aktivierung der Potentiale und die Vernetzung der Akteure finanziell unterfüttert werden. Gerade hier

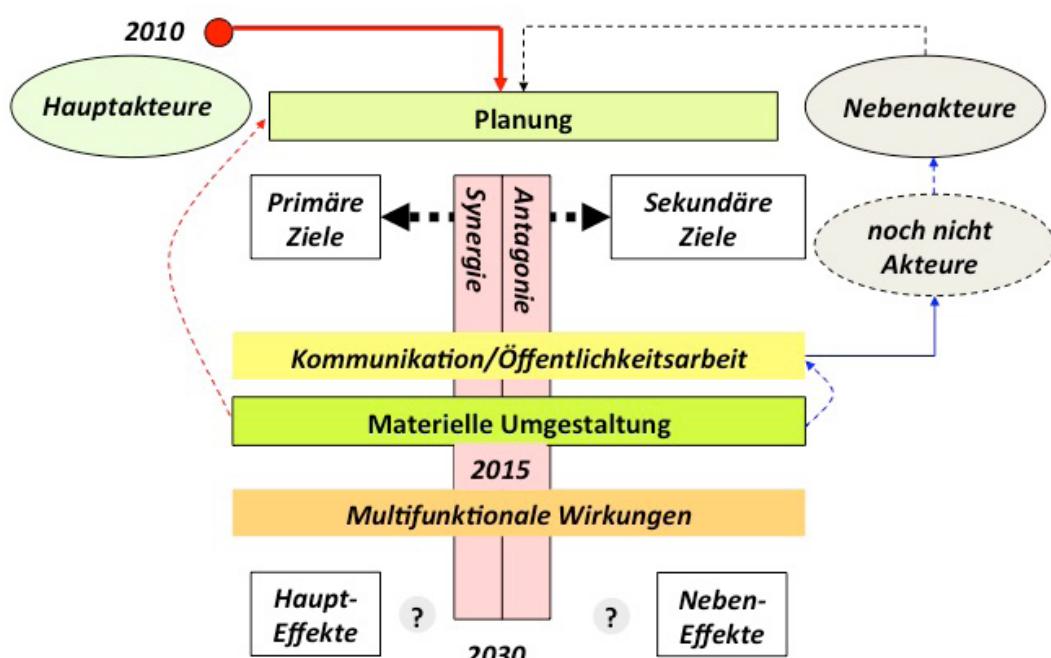


Abb. 5: Von der zielorientierten Planung zu dialogorientierten adaptiven Planung (Entwurf H. Zepp, vgl. Zepp et al. 2012, S. 290)

können Unternehmen, die in der Region verwurzelt sind und von ihr über Jahrzehnte profitiert haben, ihrer lokalen und regionalen Verantwortung gerecht werden und dabei zugleich etwas für ihr Image tun. Hier liegt – um im Bild zu bleiben – ein weites Feld „brach“ für CSR-Aktivitäten im Sinne einer Verantwortung für Quartier, Stadt und Region.

Das Know-how für die Begleitung von Transformationsprojekten ist vorhanden und wird zukünftig weiter ausgebaut:

- Das Geographische Institut ist an der Ausarbeitung eines Trainee-Programms für die Quartiersentwicklung beteiligt.
- Es bildet an der Ruhr-Universität Bochum zusammen mit einem der führenden Universitätsinstitute für Stadtplanung in Shanghai Experten für den Stadtumbau aus, ab Herbst 2013 in einem internationalen Masterstudiengang mit Doppelabschluss, Transformation of Urban Landscapes.

In beiden Programmen werden wir Fallstudien (Transformationslaboratorien) zu aktuellen Restrukturierungsprojekten durchführen. Längere

Prozessbegleitungen werden zwar innerhalb dieser Ausbildungsgänge nicht möglich sein, doch dieses genau könnten unsere Absolventen leisten. Vielleicht gelingt es uns, Developer, Verwaltungen, Politik, Stiftungen und Akteure der Zivilgesellschaft für unsere Forderungen zu sensibilisieren, dass der Blick aufs Quartier notwendig ist und Geldströme umgelenkt werden müssen. Wenn für prestigeträchtige Leuchtturmprojekte und Kunstaktionen öffentliche oder genossenschaftliche Gelder ausgegeben werden, dann sind das in vielen Fällen dem Bürger nicht vermittelbare Ausgaben. Hier sollte die CSR-Politik der Unternehmen dringend umdenken. Integrierte Quartiersentwicklung ist nachhaltige Standortpolitik!

Also: Wo sind die regionalen Akteure, die Geld in die Hand nehmen, nicht um den Regenwald zu retten oder um internationale Künstler für temporäre, elitäre Kunstaktionen im Rahmen einer regionalen Festivalisierungspolitik zu gewinnen, sondern die bereit sind, nachhaltige Umbauhilfe im Ruhrgebiet zu finanzieren, mit den Menschen, die hier leben, und zwar in alter Bergbautradition: vor Ort!?

4. Literatur

Böhm, C.; Quinkenstein, A.; Fresse, D.; Hüttl, R.: Kurzumtriebsplantage auf Niederlausitzer Rekultivierungsflächen. Wachstumsverlauf von vierjährigen Robinien. 64. 10.

Brosch, B.; Keil, P.; Buch, C.; Kowallik, C.; Kricke, R.; Schlüpmann, M.; Vogler, I.: F+E Vorhaben Sicherung der Biodiversität im Ballungsraum. Flächenpotenziale zur Erhaltung von Offenlandbiotopen im Ruhrgebiet. : Essen, Oberhausen

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung & Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung: Renaturierung als Strategie nachhaltiger Stadtentwicklung. Ergebnisse des Forschungsprojekts Werkstatt: Praxis 62.

Keil, P.; Fuchs, R.; Loos, G.H.: Auf lebendigen Brachen unter extremen Bedingungen. Industrietypische Flora und Vegetation des Ruhrgebiets, Praxis der Naturwissenschaften. 56. : Köln,

Lohrberg Stadtlandschaftsarchitektur: Strukturkonzept für den Biomassepark Hugo, unveröff. Msk.. (<http://www.lohrberg.de/landschaft/hugo.html>) letzter Zugriff: 22. 6 2013

RAG Montan Immobilien: (<http://www.rag-montan-immobilien.de/unternehmen>) letzter Zugriff: 17.06.2013

Reicher, C.; Hermanns, R.; Hessing, D.; Schauz, T.: Fallstudie Schüngelberg-Siedlung, Gelsenkirchen, IBA Projektnummer 64A. Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach S. 196 - 211: Essen, 2010

Stadt Gelsenkirchen: Statistikatlas. (http://stadt.gelsenkirchen.de/de/Rathaus/Daten_und_Fakten/Statistiken/_doc/Statistikatlas_aktuell.pdf) letzter Zugriff: 12.2.2012

Zepp, H.; Döll, C.; Hohn, U.; Jürgens, C.; Kasielke, T.; Marschner, B.; Noll, H.-P.; Otto, K.-H.; Schmitt, T.; Späth, R.: Der Biomassepark Hugo, Baustein für die Transformation der Stadtlandschaft Ruhr im Emscher Landschaftspark. Berichte zur deutschen Landeskunde 86. 3. S. 269-292: 2012